

Forschungspraktikum: Gender Mainstreaming in international perspective -
governing gender equality?

Leiterin: Ao. Univ.-Prof. Dr. Birgit Sauer, WS 2005/ 2006.

Gender Mainstreaming in der Kindergartenpädagogik

Vorgelegt von:

Kristina Botka

Matrikelnummer 0101928

Studienkennzahl A 300

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	2
2	Die Bedeutung von Gender in der Kindergartenpädagogik	3
3	Ist geschlechtssensible Pädagogik = Gender Mainstreaming?	4
4	Die Ist-Situation in Österreich: Gender Mainstreaming in der Kindergartenpädagogik ...	7
4.1.	Wo passiert Gender Mainstreaming in der Kindergartenpädagogik?	7
4.2.	„Gender Mainstreaming“ ist nicht gleich Gender Mainstreaming	8
4.3.	Wo sehen die AkteurInnen Handlungsbedarf?	10
4.4.	Weitere Erkenntnisse aus den Interviews	10
5	Welche Möglichkeiten bietet GM in der Kindergartenpädagogik?	11
6	Resümee	15
6.1.	Die Institution Kindergarten innerhalb der Gesellschaft	15
6.2.	Kindergartenpädagogik als Teil des Bildungssystems	16
6.3.	Erneuerung der Frauenbilder und Männerbilder?	17
6.4.	Prinzipielles	17
6.5.	Fortschritt?	17
7	Quellen und weiterführende Literatur	18
8	Anhang	20

1 Einleitung

Als es im Forschungspraktikum darum ging, ein Thema für die eigene Forschungsarbeit zu finden, kam ich nach einiger Überlegung auf die Idee, mich mit dem Thema der Gender-Vermittlung zu befassen. Es dauerte nicht lange, da kam ich auf die Ausbildung von KindergartenpädagogInnen, da ich diese selbst absolviert habe.

Je mehr ich mich so mit der Thematik von Gender Mainstreaming im Zusammenhang mit Kindergartenpädagogik beschäftigte, umso spannender und intensiver wurde meine Forschung, auch wenn es Anlaufschwierigkeiten gab, da es ja in Österreich keine Institution oder Ähnliches zu dieser Thematik gibt.

Auf Ratschläge von StudienkollegInnen und von Frau Prof. Sauer gelang ich nun dazu, im Rahmen einer Policy-Analyse besonders auch die AkteurInnen im Bereich der Kindergartenpädagogik in Betracht zu ziehen.

Auf folgende Fragestellungen habe ich mich bei der Forschungsarbeit konzentriert:

Wie relevant ist Gender bereits im Kleinkindalter? Wie sehr sind Rollentypische Vorstellungen beim Kleinkind schon fixiert? Wodurch wird das Verhalten von Mädchen und Buben nach dem sozialen Geschlecht, Gender, entwickelt?

Nachdem ich auf diese Fragen Antworten gefunden habe möchte ich zur Begrifflichkeit des Gender Mainstreamings eine Gegenüberstellung mit dem im pädagogischen Bereich verwendeten Begriff der geschlechtssensiblen Pädagogik formulieren. Hierbei muss einmal mehr beachtet werden, wie umfassend das Konzept von Gender Mainstreaming ist.

Der nächste zentrale Abschnitt meiner Forschungsarbeit soll sich mit der aktuellen Situation zu Gender Mainstreaming in der Kindergartenpädagogik in Österreich befassen, dazu werde ich drei Interviews mit wichtigen AkteurInnen in der Kindergartenpädagogik heute auswerten. Wer ist an der Ist-Situation in der Kindergartenpädagogik beteiligt und wie? Welche Forderungen kommen von Seiten der AkteurInnen und wie schätzen sie den heutigen Stand von Gender Mainstreaming auf ihrem Fachgebiet ein?

Im Schlussresümee möchte ich zusammenfassend ein Bild aufzeigen, welches die Kindergartenpädagogik im Rahmen von Gender-Mainstreaming-Prozessen darstellen soll. Hierbei wird es auch um weiterzudenkende Aspekte gehen, die aufgrund des Zeit- und Raummangels nicht genug Beachtung finden konnten, deren Erforschung zu diesem Gebiet jedoch wichtig wäre. Die Literaturliste im Anhang soll auch zur Lektüre motivieren und der

beigefügte Fragebogen, den ich für die Interviews mit den AkteurInnen entwickelt habe, kann helfen aufzuzeigen, wie meine Resultate zu Stande kamen.

2 Die Bedeutung von Gender in der Kindergartenpädagogik

Säuglinge beginnen bereits im Alter von zwei Monaten - ab diesem Zeitpunkt ist die Unterscheidung von hohen und tiefen Stimmen möglich - Sinneseindrücke als Informationsbruchteile mit „Geschlecht“ zu verbinden. So können hohe Stimmen mit bestimmtem Verhalten, Gefühlen und Eindrücken verbunden werden und tiefe Stimmen mit zum Teil gegensätzlichem oder einfach anderem Verhalten. Im Laufe der Entwicklung festigen sich die Eindrücke und Erfahrungen zu einem komplexeren Bild für das Kind. Später kommen weitere Erfahrungen hinzu. Ein Beispiel:

Ein Säugling, bekleidet mit einem gelben Strampelanzug, wird einer Gruppe von ProbandInnen jeweils mit der Information überlassen, dass es sich hierbei um ein Mädchen handelt und einer zweiten Gruppe mit der Information, dass es sich bei dem Baby um einen Jungen handelt. Nun werden die Erwachsenen ohne ihr Wissen daraufhin beobachtet, welche unterschiedlichen Verhaltensweisen sie aufzeigen, wenn sie denken, es mit einem Mädchen oder eben einem Jungen zu tun zu haben. Wenig überraschend kommt es in dieser Situation zu einem recht unterschiedlichen Verhalten - dem vermeintlichen Geschlecht des Kindes entsprechend.¹

Dieses viel zitierte Beispiel wird oft verwendet um aufzuzeigen, dass bereits im frühesten Alter Mädchen und Jungen geschlechtsspezifisch entsprechend unterschiedlich behandelt werden.

So wird zum Beispiel auch das Weinen eines männlichen Kleinkindes eher mit Wut interpretiert, einem weinenden Mädchen wird eher Angst zugeschrieben. Die Spielaufmerksamkeit von Erziehenden gegenüber Jungen lenkt sich eher auf gemeinsames Toben, Bauen, Ballspielen während mit Mädchen von Beginn an mehr gesprochen, gesungen oder vorgelesen wird. Untersuchungen zeigen, dass Eltern in Folge sich ihren Töchtern gegenüber fürsorglicher verhalten, scheinbar weil sie annehmen, dass diese empfindlicher sind als Söhne. Beim Spielen wird Mädchen schneller zu Hilfe geeilt, wenn eine heikle

¹ Vgl. Gilbert, Susan: Typisch Mädchen! Typisch Junge! München 2004. Seite 21.

Situation am Spielplatz eintritt und das Kind zu „scheitern“ droht, selbst wenn es sich nur um einen umfallenden Turm aus Holzklötzen handeln sollte.² Jungen werden zwar auch liebevoll behandelt, dennoch passiert die Kommunikation auf anderer Ebene: Zum Trösten wird weniger gesprochen, es gibt weniger Blickkontakt. In vermeintlich heiklen Situationen schreiten Eltern weniger schnell ein, als bei ihren Töchtern. Die Auswirkungen liegen nahe: Die sich selbst erfüllende Prophezeiung von Erwachsenen, Mädchen seien ängstlicher als Jungen oder gar ungeschickter bei körperlicher Betätigung ist nur ein kleines Beispiel, welches aufzeigt, wie bereits Kleinkinder dem „doing gender“ der Gesellschaft unterliegen.

Mit einem Blick auf aktuelle beliebte Kindermedien (zum Beispiel die heute sehr beliebten Winnie-Pooh-Bücher oder Videos: hier gibt es etwa eine Folge, in der sich die zentralen Akteure die Frage stellen, was denn ein Mädchen sei - tatsächlich gibt es nur in den wenigsten Folgen eine weibliche Figur) oder auch auf die Erwachsenenwelt ist nicht verwunderlich, dass die Relevanz von Gender für Mädchen und Jungen außer Frage steht: So wissen die meisten Mädchen und Buben bereits vor dem Kindergarteneintritt, also vor dem dritten Lebensjahr (wobei Kinder in diesem Alter für gewöhnlich gerade erst beginnen, verbal in ganzen Sätzen zu kommunizieren), was „typisch für Mädchen“ und „typisch für Jungen“ ist und benehmen sich dementsprechend, auch wenn sie die biologischen Unterschiede des eigenen im Vergleich zum anderen Geschlechts noch nicht erkannt haben. Sozialisierungsprozesse nach Geschlechterrollen und damit verbundenen Einschränkungen greifen so schon in vielfältiger Weise bereits „von der Stunde Null an“³. Im Alter des Kindergarteneintritts hat das Geschlechtsschema des kleinen Mädchen oder Jungen schon Verlässlichkeit und Konstanz.⁴ In den Interviews mit den von mir ausgewählten AkteurInnen wird dazu später noch einmal Stellung bezogen.

3 Ist geschlechtssensible Pädagogik = Gender Mainstreaming?

² Vgl. Gilbert, Susan: Typisch Mädchen! Typisch Junge! München 2004. Seite 35f.

³ Magistratsabteilung 57 (Hg.). Unterholzer, Carmen: Chancengleichheit ist (k)ein Kinderspiel. Geschlechtssensible Pädagogik in Wien. Wien 2004. Seite 23.

⁴ Vgl. Rabe- Kleberg, Ursula: Gender Mainstreaming im Kindergarten. Weinheim, Basel, Berlin, August 2003. Seite 87.
Ausführlicher bei Maccoby, Eleanor E.: Psychologie der Geschlechter: sexuelle Identität in den verschiedenen Lebensphasen. Stuttgart 2000.

In der Kindergartenpädagogik wird der Begriff des „Gender Mainstreamings“ kaum verwendet. Anstelle von vermeintlichem Gender Mainstreaming wird hier oft von geschlechtssensibler Pädagogik gesprochen. So wird im Leitfaden für LehrerInnen und FortbilderInnen im Bereich Kindergartenpädagogik zum Thema Geschlechtssensible Pädagogik beschrieben:

Gendersensibel, geschlechtergerecht, geschlechtsbewusst – diese Begriffe werden hier synonym verwendet. Sie alle beschreiben das deklarierte Bestreben, alle (pädagogischen) Aktivitäten dahingehend abzuklopfen, ob sie bestehende Geschlechterverhältnisse stabilisieren oder eine kritische Auseinandersetzung und damit Veränderung ermöglichen.⁵

Es stellt sich die Frage, ob die Begriffe des Gender Mainstreamings und der geschlechtssensiblen Pädagogik, angewandt auf den Bereich der Kindergartenpädagogik, identisch sind oder wo die möglichen Unterschiede liegen.

So schreibt Claudia Schneider vom Verein EFEU (Verein zur Erarbeitung feministischer Erziehungs- und Unterrichtsmodelle⁶) in einem Rundbrief:

... Gendersensible Pädagogik muss gesehen werden als Teil von GM-Prozessen, sie ist nicht per se Gender Mainstreaming. Ziel von GM ist die Gleichstellung von Frauen und Männern, dieses Ziel muss handlungsleitend werden – bei allen Planungen, Entscheidungen, Umsetzungsaktivitäten, überall, von Anfang an, fachlich qualifiziert. Aber: Es ist nicht dann schon Gender Mainstreaming drin, sobald Gender Mainstreaming drauf steht. Nicht die Maßnahmen zur Implementierung (z.B. ein Beschluss zu GM oder das Unterrichtsprinzip „Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern“), ein durchgeführtes Gendertraining, die Formulierung von Standards der geschlechtssensiblen Pädagogik oder die Auswertung von Statistiken ... sind schon als Erfolgsbelege für GM zu nehmen.⁷

Weiters argumentiert Schneider, dass Gender Mainstreaming, sie bezieht sich nun auf den Bereich der Schule für 10 bis 14 jährige, ja nicht nur bedeuten würde, geschlechtssensible

⁵ Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (Hg.). Schneider, Claudia: Geschlechtssensible Pädagogik. Leitfaden für LehrerInnen und FortbilderInnen im Bereich Kindergartenpädagogik.. Wien 2005. Seite 8.

⁶ <http://www.efeu.or.at>

⁷ EFEU- Info-Rundbrief 1, April 2003. Seite 5. Abrufbar unter <http://www.efeu.or.at/rundbrief.html>.

Pädagogik im Unterricht umzusetzen, vielmehr müssten ja auch die Organisationsstrukturen verändert werden.⁸ Im Resümee heißt es (ebenda):

Bei Gender Mainstreaming geht's um komplexe Veränderungsprozesse mit einem von oben definiertem und getragenen Auftrag und dem Ziel der Gleichstellung (dies beinhaltet auch Steuerungskomponenten). Der Gender-Ansatz folgt einem Verständnis von Geschlechterverhältnissen, das an alle Beteiligten im gesellschaftlichen Prozess Forderungen richtet. Der Maßstab ist erst in einer veränderten, geschlechtergerechten Politik und Praxis zu sehen. ... Es liegt in der Verantwortung der Führungskräfte, Gleichstellung voranzutreiben – und das auf einer organisationalen Ebene, nicht individualisiert! Gender-Mainstreaming-Prozesse brauchen klare Strukturen, Rahmenbedingungen und einen klaren Auftrag mit dem Ziel Geschlechtergleichstellung, und personelle und finanzielle Ressourcen.⁹

Angewandt auf die Kindergartenpädagogik wird so schnell klar: Gender Mainstreaming in der Kindergartenpädagogik ist viel mehr als geschlechtssensible Pädagogik. Wie Schneider schreibt, müsste ein Gender-Mainstreaming-Prozess viel umfassender sämtliche Bereiche, die, auf welche Art auch immer, die Kindergartenpädagogik beeinflussen, berühren. Bezogen auf das Geschehen im Kindergarten selbst bedeutet geschlechtssensible Pädagogik zwar durchaus, dass in allen Belangen, angefangen von Elterninformationen, über Bildungsinhalte (Bücher, ...) bis zu den handelnden PädagogInnen Gender-Aspekte bedacht werden, dennoch ist damit noch nicht etwa der Bereich der Finanzierung, der Architektur, der Erziehung zu Hause oder der Kontrolle der Umsetzung beinhaltet.

Wenn die Definition des EU-Rates zu Gender Mainstreaming umgelegt werden würde auf die Kindergartenpädagogik, so hieße es da:

Gender Mainstreaming in der Kindergartenpädagogik besteht in der (Re-) Organisation, Verbesserung, Entwicklung und Evaluierung von Kindergartenpädagogik mit dem Ziel, eine geschlechterbezogene Sichtweise in alle kindergartenpädagogischen Konzepte auf allen Ebenen und in alle Phasen durch alle an Kindergartenpädagogik beteiligte Akteurinnen und Akteure von GeldgeberInnen, LehrplanentwicklerInnen über Lehrende an Ausbildungsstätten,

⁸ Vgl. EFEU- Info-Rundbrief 1, April 2003. Seite 6. Abrufbar unter <http://www.efeu.or.at/rundbrief.html>.

⁹ Vgl. EFEU- Info-Rundbrief 1, April 2003. Seite 6. Abrufbar unter <http://www.efeu.or.at/rundbrief.html>

*KindergartenpersonalverwalterInnen , PädagogInnen und BetreuerInnen, Eltern bis zu Mädchen und Buben im Kindergarten, ... einzubeziehen.*¹⁰

Geschlechtssensible Kindergartenpädagogik ist also nicht gleich zu setzen mit Gender Mainstreaming in der Kindergartenpädagogik.

Auch hierzu wurden meine InterviewpartnerInnen befragt (siehe nächstes Kapitel).

4 Die Ist-Situation in Österreich: Gender Mainstreaming in der Kindergartenpädagogik

Um zu eruieren, wie sich in Österreich die Situation von gender mainstreaming in der Kindergartenpädagogik gestalten, habe ich drei Interviews mit zentralen AkteurInnen geführt (Interviewbogen im Anhang). Einmal befragte ich die Leiterin des vorerst einzigen geschlechtssensiblen Kindergarten Österreichs, Frau Karin Rosenlechner, einmal den Leiter der Abteilung für Kindergarten- und Sozialpädagogik des Bildungsministeriums, Herr Klaus Diemert, und einmal eine Aus- und Fortbildnerin zu gendersensibler Pädagogik, unter anderem mit dem Schwerpunkt Kleinkindpädagogik, Frau Claudia Schneider vom Verein Efeu.

Die Ergebnisse der drei Interviews bezüglich dem Stand von Gender Mainstreaming in der Kindergartenpädagogik nach meiner Eigendefinition (siehe vorheriges Kapitel) waren insofern aussagekräftig, als sie zumindest in Ansätzen, die innerhalb von drei Interviews erkannt werden können, zeigen, wo die Problematik der mangelnden Umsetzung von Gender Mainstreaming im gesamten Kindergartenpädagogikbereich liegen könnte.

4.1. Wo passiert Gender Mainstreaming in der Kindergartenpädagogik?

Der Begriff des Gender Mainstreamings hat in der Kindergartenpädagogik kaum Bestand. Die Umsetzung der EU-Richtlinie erfolgt insofern, als ein neuer Lehrplan erstellt wurde, der ab

¹⁰ Vgl. die Originaldefinition von „Gender Mainstreaming“ des Europarates im Jahre 1998 bei Behning, Ute: Implementierung von Gender Mainstreaming auf europäischer Ebene- Geschlechtergleichstellung ohne Zielvorstellung? In: Meuser, Michael/ Neusüß, Claudia (Hg.): Gender Mainstreaming. Konzepte- Handlungsfelder- Instrumente. Bonn 2004. Seite 123.

dem Jahrgang 2004/ 2005 an den Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik gültig ist (der alte Lehrplan läuft mit dem Maturajahr 2007/ 2008 aus) und welcher überarbeitet wurde, um auch Ansprüche des Gender Mainstreamings erfüllen zu können, jedoch ist dies ja nur ein kleiner Teil der Kindergartenpädagogik. Weiters gibt es seit 2005 einen Leitfaden für Lehrende an den Bildungsanstalten¹¹, der sie bei der Thematik unterstützen soll. Freiwillig kann dieser Leitfaden per Internet geordert werden (was allerdings ein paar Wochen dauert, wie ich selbst erfahren musste).

In den Kinderbetreuungseinrichtungen gab und gibt es in Österreich sehr vereinzelt in Projektarbeit oder Jahresschwerpunkten ein Augenmerk auf geschlechtssensible Pädagogik, so weit wie im Kindergarten „Fun and Care“ reicht aber die Intensivität bisher nirgendwo anders aus. Auch gibt es dazu keine Vernetzung von Institutionen, um Erfahrungen auszutauschen und reflektieren zu können, wie Frau Rosenlechner bemängelte.¹²

Als letzter Teilbereich wurde noch die Weiterbildung von bereits im Beruf stehenden KindergartenpädagogInnen genannt, wobei es keine Verpflichtung gibt, zu welcher Thematik sich die einzelne Pädagogin/ der einzelne Pädagoge weiterbilden muss. Die Möglichkeit wird hier aber bei diversen Kindertageseinrichtungs-TrägerInnenvereinen angeboten, wobei es jedoch keine Qualitätsstandards gibt. So kann es dazu kommen, dass eine Gender-Ausbildung für KindergartenpädagogInnen möglicherweise erst recht biologistische Erklärungen liefert, wie Frau Schneider argumentierte.¹³

4.2. „Gender Mainstreaming“ ist nicht gleich Gender Mainstreaming

Nachdem es sich bei Gender Mainstreaming um ein Top-Down-Prinzip handelt, ist es relevant, die im Bildungsministerium von oberster zuständiger Stelle ausgehenden Ansichten zur Thematik zu analysieren.

Die Relevanz für die Thematik gender im Kleinkindalter wird auch von dieser Seite als sehr stark empfunden. Dennoch scheinen Arbeiten zur Thematik an die gesonderte Abteilung für

¹¹ Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (Hg.). Schneider, Claudia: Geschlechtssensible Pädagogik. Leitfaden für LehrerInnen und FortbilderInnen im Bereich Kindergartenpädagogik. Wien 2005.

¹² Aus dem Interview mit Frau Rosenlechner.

¹³ Aus dem Interview mit Frau Schneider.

Gleichbehandlung und Frauenförderung im Bildungsministerium¹⁴ weitergeleitet zu werden.¹⁵ Zur Überarbeitung des Lehrplans wurde zum Beispiel auch der Verein Efeu herangezogen, wobei Frau Schneider hier zwischen über 80 anderen ExpertInnen zu verschiedenen Schwerpunkten in einem kleinen Team arbeitete, welches bemüht war, genderbewusste Lehrinhalte, Formulierungen und Abänderungen zu treffen. Nicht alle Vorschläge wurden angenommen, und es bestand von der Seite dieses Teams keine Einflussnahmemöglichkeit (zum Beispiel Diskussion) nach der Vorschlagpräsentation mehr darauf. So meinte der Leiter der Abteilung für Kindergartenpädagogik etwa, dass Formulierungen wie „BürgerInnenrecht“ doch „zu weit“ gehen würden, auch wenn er Gleichberechtigung wichtig findet. Auch, dass Traditionslieder aus uraltem Volkstum wie etwa das Kinderlied „Spannenlanger Hansel, Nudeldicke Dirn ...“ im Kindergarten gar nicht mehr eingesetzt werden sollten, fand Herr Diemert nicht vertretbar. Allerdings wäre seiner Meinung nach die Variante sinnvoll, das Lied zuerst im Original zu erlernen und danach eine Variation einzuüben. So gehen also die Meinungen der „Genderexpertinnen“ und des Abteilungsleiters teilweise auseinander. Viele Inhalte wurden aber auch in den neuen Lehrplan eingearbeitet, so soll geschlechtssensibler Umgang mit Kindern eines der wichtigen Ziele in der Ausbildung der zukünftigen KindergartenpädagogInnen sein. Wie stark nun etwa im Physik-, Rhythmik-, Mathematik-, oder Geschichteunterricht oder auch bei den Praktika Gender bewusst eine Rolle spielt, bleibt im einzelnen den DirektorInnen und den Lehrenden überlassen, auch Herr Diemert meinte, dass die Umsetzung wohl eines längeren Prozesses bedarf und er natürlich nicht genau sagen kann, welche Bildungsanstalt wie intensiv daran arbeitet.

Zur Umsetzung von Gender Mainstreaming in der Kindergartenpädagogik abgesehen vom Lehrplan der Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik stimmen die AkteurInnen überein, dass es nicht reicht, das Top-Down-Prinzip umzusetzen zu wollen, denn ohne die überzeugte Mitwirkung davon betroffener AkteurInnen, heute auch durch viele Bottom-up-Initiativen auf diesem Gebiet könne es nicht funktionieren. Es gab hierzu bei der Idealvorstellung eines Gender-Mainstreaming-Prozesses von den InterviewpartnerInnen unterschiedliche Ideen. Die Leiter des geschlechtssensiblen Kindergartens „Fun and Care“¹⁶ setzt jedenfalls bei Einstellungsgesprächen zumindest grundsätzliches Interesse und wenn möglich Vorbildung zu geschlechtssensibler Pädagogik voraus, am Besten wäre es, wenn bereits in der Ausbildung SchülerInnen der Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik mit der Thematik in

¹⁴ <http://www.bmbwk.gv.at/ministerium/gleichbeh>

¹⁵ Aus dem Interview mit Herrn Diemert.

¹⁶ <http://www.fun-and-care.at>

Berührung kämen, denn ohne Vorbereitung und mit Zwang käme es sogar (so die Erfahrung von Frau Rosenlechner) zu Widerständen der betroffenen PädagogInnen.

Im Bildungsministerium wurde auch mehrmals betont, dass es sich bei der Umsetzung von Gender Mainstreaming um einen länger andauernden Prozess handelt, da es hier auch um eigene Einstellungen und Haltungen der AkteurInnen handelt. Positiv vermittelte Herr Diemert hierbei sein allgemeines Bild der KindergartenpädagogInnen als eine flexible Personengruppe, welche sehr offen mit neuen Entwicklungen umgeht.

4.3. Wo sehen die AkteurInnen Handlungsbedarf?

Gefragt nach dem ihrer Meinung größten Handlungsbedarf rund um die Thematik entsteht ein unterschiedliches Bild, entsprechend der Befragten/ des Befragten. Von Seiten der Kindergartenleiterin Rosenlechner sollten besonders die Trägerorganisationen den PädagogInnen Rückhalt geben, die LeiterInnen müssen hinter dem Konzept stehen und von oberster Stelle - also vom Bildungsministerium muss das Interesse kommen. Die Führungspositionen müssen beginnen, Rollenbilder zu hinterfragen. Von Seiten des Abteilungsleiters Diemert wird der Zeit eine wichtige Rolle zugeschrieben, er betont, dass es sich hier auch um Generationsumbrüche handelt. Auch kann nach seinen subjektiven Erfahrungen angenommen werden, dass es in Österreich im Vergleich der Bundesländer verschiedenen Handlungsbedarf gibt. So spricht Diemert von einem möglichen Ost-West-Gefälle auf Länderebene, was aber nicht messbar ist, dazu gibt es keine Erhebungen. Nachdem aber überall der gleiche Lehrplan für die Bildungsanstalten gilt, ist zumindest der Zugang für die Auszubildenden gesichert.

Die Aus- und Fortbildnerin Schneider formulierte, dass der Handlungsbedarf überall gegeben ist, dennoch im Besonderen an den Bildungsanstalten sowie in der Weiterbildung bereits in der Praxis arbeitenden PädagogInnen und folglich bei der Kontrolle der Bildungsinhalte. Außerdem betonte Schneider den Unterschied von Theoriebildung und Praxis auf dem Gebiet.

4.4. Weitere Erkenntnisse aus den Interviews

Nachdem die geführten Interviews von mir herangezogen werden, um den Ist-Stand des Gender Mainstreaming in der Kindergartenpädagogik darzustellen, scheint es mir zentral die

doch auf wenige Teilbereiche der Kindergartenpädagogik bezogene Herangehensweise an das Thema durch die AkteurInnen noch einmal zu betonen. So wurde zwar allgemein sehr viel über Ausbildung, Weiterbildung, Kindergartenalltag oder Problematiken in der Umsetzung von geschlechtssensibler Pädagogik gesprochen, aber nicht einmal bei der Frage nach der Idealvorstellung zu einem Gender-Mainstreaming-Prozess im Bereich Kindergartenpädagogik wurden Bereiche wie Finanzierung, öffentliche Wahrnehmbarkeit, Baupläne oder etwa Elternbildung angesprochen. Unsicherheit in den Formulierungen, Forderungen und Möglichkeiten von Seiten des Bildungsministeriums im Vergleich mit dem motivierten Engagement von EinzelakteurInnen und folglich deren Erfahrungen weisen darauf hin, dass „Top-Down“ hier noch nicht greifen kann.

Abschließend sollte noch erwähnt sein, dass die genannten AkteurInnen alle darüber einstimmen, dass Gender Mainstreaming in der Kindergartenpädagogik die Umwelt außerhalb des Kindergartens beeinflusst und dafür schon etliche positive Beispiele gebracht wurden.¹⁷ Besonders sprachlich finden die Erlebnisse der Mädchen und Jungen Ausdruck dadurch, dass sie beginnen, ihr Umfeld darauf hinzuweisen, dass es eben zum Beispiel auch Monsterinnen, Lokführerinnen oder Häsinnenställe gibt. Die Eltern finden derartige Entwicklungen zwar manchmal anstrengend¹⁸, doch muss der Argumentation der Kinder meist Einsicht folgen. Es gibt hier ein großes Potenzial dafür, wie es Frau Rosenlechner ausdrückte, dass Kinder Fähigkeiten und Fertigkeiten ausbauen können, ohne dabei wegen ihres Geschlechts gebremst zu werden. Es muss gleichwertigen Zugang geben, damit die Zukunft der Mädchen und Buben nicht von Einschränkungen geprägt ist, sondern die Interessen des Kindes im Vordergrund stehen. Nachdem dieses Ziel noch lange nicht erreicht ist, meint die Kindergartenleiterin, sei noch viel Geduld und Engagement nötig. Nachdem es noch wenig Vorgaben gibt, kommt es auf die einzelnen AkteurInnen an.¹⁹

5 Welche Möglichkeiten bietet GM in der Kindergartenpädagogik?

¹⁷ Siehe dazu auch Magistratsabteilung 57 (Hg.). Orner, Daniela/ Buch, Maja/ Meier Elisabeth/ Rosenlechner, Karin/ Ruthhofer, Mario und Kronlachner, Elisabeth: Geschlechtssensible Pädagogik im Kindergarten. Projektbericht aus dem Kindertagesheim fun&care Brunhildengasse. Wien, Oktober 2003. Seite 73f.

¹⁸ Aus dem Interview mit Frau Rosenlechner.

¹⁹ Ebenda.

Im September 1999 wurde im 15. Wiener Gemeindebezirk der erste geschlechtssensible Kindergarten, anfangs geführt als Projekt²⁰, eröffnet. Die Initiative dazu kam von der damaligen Frauenstadträtin Mag.a Brauner Renate. Als privater Verein ist heute „Fun & Care“ immer noch der einzige Kindergarten Österreichs, in dem der pädagogische Schwerpunkt auf Geschlechtssensibilität liegt. Die Ziele dieser Institution nach Eigendefinition:

Wir wollen bewusst die Handlungsspielräume der Mädchen und Buben erweitern und dadurch wirkliche Chancengleichheit schaffen (in Hinblick auf Fähigkeiten und Fertigkeiten, Berufswahl, PartnerInnenschaft, Kindererziehung...). Wenn Kinder bestimmte geschlechtsuntypische Vorkenntnisse nicht schon früh spielerisch sammeln, ist es für sie als Erwachsene oft schwierig, Alternativen zu einer vorgegebenen Rolle zu finden, selbst, wenn sie dies wollen. Wir wollen den Kindern auch neue und v.a. zum gängigen Rollenstereotyp alternierende Möglichkeiten bieten. So können Sie ihr Leben eher nach ihren persönlichen Vorlieben und Talenten gestalten, anstatt weitgehend den gesellschaftlich vorgegebenen Modellen von Männern und Frauen zu folgen. Dies bedeutet, dass sie aus einer größeren Vielfalt von Möglichkeiten wählen können, weil sie über mehr Fertigkeiten und über ein offeneres Bild von Männern und Frauen verfügen. Unser Ziel ist allerdings nicht die Gleichmacherei, wir wollen nicht Buben verweiblichen und Mädchen vermännlichen. Für uns steht die Individualität des jeweiligen Kindes im Vordergrund. Dies bedeutet vor allem, dass wir versuchen Einschränkungen des Denkens oder des Handelns, die rein das Geschlecht des Kindes betreffen, zu vermeiden.²¹

Um abseits von bereits in der Literatur festgehaltenen Erfahrungen mir auch ein eigenes Bild vom Geschehen im Österreichweit ersten geschlechtssensiblen Kindergarten machen zu können, vereinbarte ich mit der Leiterin des Kindergartens „Fun & Care - geschlechtssensibler Kindergarten“ einen Termin zur Beobachtung. Mit Interesse, sehr offen und ohne Komplikation wurde mir dies ermöglicht.

²⁰ Siehe auch Projektbericht der Magistratsabteilung 57 (Hg.). Orner, Daniela/ Buch, Maja/ Meier Elisabeth/ Rosenlechner, Karin/ Ruthhofer, Mario und Kronlachner, Elisabeth: Geschlechtssensible Pädagogik im Kindergarten. Projektbericht aus dem Kindertagesheim fun&care Brunhildengasse. Wien, Oktober 2003.

²¹ <http://www.fun-and-care.at/paedagogik.php?Titel=Geschlechtssensible+E4dagogik>

Nach Berichten mir voran gegangener BeobachterInnen wusste ich, dass es mir innerhalb der wenigen Stunden, die ich in diesem Betrieb Einsicht haben würde, nicht gelingen würden, riesige Unterschiede im Verhalten der Mädchen und Buben sowie im allgemeinen Betrieb erkennen zu können (siehe „Leitfaden für geschlechtssensible Pädagogik“, Seite 50).

Dennoch war ich ernüchtert: Auch hier trugen die Mädchen rosa Kleider, die Buben nahmen vorwiegend den größten Raum im der Gruppe bei Tobe-Spiele in Anspruch, Mädchen beschäftigten sich eher ruhig, viele bei Tischspielen und eine Mutter begrüßte ihre Tochter und deren Freundinnen mit „Na, meine Süßen?“. Wie also hätte ich hier erkennen können, dass es sich um einen geschlechtssensiblen Kindergarten handelt?

Ein Blick auf den Gang: In Elternaushängen werden explizit „Mütter und Väter“ angesprochen, es gibt Weiterbildungsangebote und ein Körper-Erfahrungsseminar für Kind und Eltern, in der Bibliothek können Kinder- und Fachbücher zum Thema Geschlechtssensibilität oder auch feministische Literatur ausgeliehen werden und es finden sich zwischen den weiblichen Pädagoginnen und Betreuerinnen während meiner Anwesenheit immerhin ein männlicher Kindergartenpädagoge²² und ein männlicher Kinderbetreuer²³, der den gesamten Vormittag damit beschäftigt ist, in „mütterlicher“ Art und Weise ein sehr junges Kind auf dem Arm herumzutragen und zu trösten.

Nachdem alle Kinder ihre Vormittagsjause gegessen haben, passiert etwas auch den Kindern hier völlig neues: Heute startet das Projekt „Frauentag und Männertag“. Die 3 bis 6 jährigen Mädchen der beiden Kindergartengruppen versammeln sich alle in der blauen Gruppe, die Buben werden bis zum Mittagessen in der roten Gruppe sein. Über diese Veränderung aufgeklärt, zeigen sich nicht alle TeilnehmerInnen des Projekts begeistert: Einer der Buben, ca. 4 Jahre alt, meint, er würde lieber bei den Mädchen bleiben. Die Pädagogin fragt: „Willst du denn wirklich als einziger Bub bei den Mädchen bleiben?“ worauf er ohne zu zögern mit „Ja!“ antwortet und auch gleich ein paar Mitstreiter auf seiner Seite hat. Doch: Heute soll trotz anfänglichem Zögern die ganze Bubengruppe den Raum wechseln.

Was passiert in den geschlechtshomogenen Gruppen?

²² Von ca. 3.900 PädagogInnen der Stadt Wien sind nur 27 Männer. Stand: 5. 10. 2005. Quelle: Stadt Wien unter <http://www.wien.gv.at/vtx/vtx-rk-xlink?DATUM=20051005&SEITE=020051005001>

²³ Von 2.508 AssistentInnen in Kindergärten der Stadt Wien sind nur 9 Männer, die diesen Beruf gewählt haben. Stand: 5. 10. 2005. Quelle: Stadt Wien unter <http://www.wien.gv.at/vtx/vtx-rk-xlink?DATUM=20051005&SEITE=020051005001>

Zu Beginn halte ich mich in der Mädchengruppe auf und kann kaum Veränderung im Verhalten der Mädchen entdecken, im Vergleich zu ihrem Verhalten in der gemischtgeschlechtlichen Gruppe ändert sich nicht viel. Der Lärmpegel sinkt ohne die Buben merkbar. Die Pädagogin gibt bewusst keine Spielanreize, sie fungiert wie ich eher als Beobachterin. Drei Freundinnen halten sich in der Nähe der Pädagogin auf, ein Mädchen setzt sich auf ihren Schoß. Ein anderes Mädchen fängt an, mit Konstruktionsmaterial zu bauen. Andere setzten sich weiterhin eher zu den Tischen, sie malen, spielen Tischspiele. Die Mädchen, welche normalerweise die andere Gruppe besuchen, erobern die Spielmaterialien, die es in der eigenen Gruppe nicht gibt. So nützen sie auch die Verkleidungstextilien und laufen mit Schleier durch die Gruppe. Ein kleines Grüppchen von den älteren Mädchen tollt auf dem Holzhaus herum, welches eigentlich als Leseecke dienen sollte und wo besonders der untere Bereich (das „Erdgeschoß“) üblicherweise von Buben belagert ist. Manchmal, wenn es zu Konflikten kommt, wird die Pädagogin um Hilfe gefragt, sie fordert die Mädchen daraufhin auf, sich selbst zu organisieren und miteinander zu sprechen, wenn etwas nicht in Ordnung ist.

Ich wechsele den Ort des Geschehens und bin Beobachterin in der Bubengruppe.

Nachdem auch hier der Pädagoge absichtlich ohne weitere Einmischung in Konflikte oder bei Regelverstößen anwesend ist, ist der Lärmpegel bedeutend höher als im ersten Raum. Das Spielverhalten scheint mir ausgeglichen und konzentriert sich nicht auf einzelne Bereiche. Doch es gibt hier für mich Unterschiede im Verhalten zur gemischtgeschlechtlichen Gruppe zu erkennen: Deutlich mehr Buben als vor der Aufteilung spielen ruhigere Tischspiele, sehen Bücher an, beziehen in ihr Spiel das Geschirr aus dem Wohnbereich ein oder verkleiden sich. Hier ist allerdings anzumerken, dass es bei den Textilien auch Fledermausumhänge, Zauberhut und Zaubererkleidung gibt, was vor allem für Buben aus dem anderen Gruppenraum ansprechend ist. Mir kommt vor, dass auch das Spielen außerhalb der gewohnten Freundeskreise mehr stattfindet als bei den Mädchen.

Vor dem Rückwechsel in die gewohnte Gruppenaufteilung setzen sich auf Motivation des Pädagogen die Buben gemeinsam in einem Kreis auf und sprechen über die Erfahrungen des Vormittags. Wem ging es gut, wem ging es schlecht? Auf die Frage des Pädagogen: „Und, wer von euch hat heute die Mädchen vermisst?“ gibt es gleich einige Wortmeldungen wie:

„Ich habe die Sarah vermisst!“ und „Ich habe die Mädchen auch vermisst!“. Es scheint keine Schande zu sein, über die persönlichen Emotionen in der großen Runde zu sprechen.

Das Projekt, die Kinder einmal in der Woche für ein paar Stunden nach Geschlecht in zwei Gruppen zu teilen wird in den nächsten Wochen weitergeführt. Nach den ersten Erfahrungen der Kinder ohne besondere Spielangebote durch die Pädagogin oder den Pädagogen wird es später auch explizite Aktionen wie etwa Puppenwickeln in der „Männergruppe“ oder Werkzeugkasten-bauen in der „Frauengruppe“ geben. Die teilnehmenden Erwachsenen sind mit Spannung am Projekt beteiligt.

6 Resümee

Der Stand von Gender Mainstreaming in der Kindergartenpädagogik in Österreich kann von mir nach den wenigen Monaten Forschung wahrscheinlich nicht ganzheitlich analysiert werden, möglicherweise wurde die eine oder andere Bewegung auf dem Gebiet noch nicht erkannt und natürlich konnte nur ein minimaler Bruchteil von AkteurInnen zur „Bestandaufnahme“ befragt werden. Dennoch zeichnet sich ab, dass der Prozess um Gender Mainstreaming in der Kindergartenpädagogik in Österreich ein sehr einseitiger, von aus der Praxis der Kindergärten durch einzelne engagierte PädagogInnen geprägter, ist. Ob Entwicklungen, wie etwa der neue „gegenderte“²⁴ Lehrplan an den Bildungsanstalten und Kollegs für Kindergartenpädagogik weiteres ins Laufen bringt, wird sich zeigen. Doch es fehlen große Teile eines Prozesskreislaufes hier gänzlich. Dahinter stecken mehrere Ursachen.

6.1. Die Institution Kindergarten innerhalb der Gesellschaft

Die Rolle der Institution Kindergarten als Bestandteil der Gesellschaft muss beachtet werden. Welche Funktionen muss die Kindergartenpädagogik zwischen „sozial“, „pädagogisch“, „öffentlich“ und „privat“ übernehmen? Die historische Entstehung von Kindergärten - aus Zwang der proletarischen Mütter, während der Arbeit ihre Kinder beaufsichtigen zu lassen, auch wenn die Erwerbstätigkeit von Frauen allgemein nicht dem Ideal der Familie entsprach - welche Auswirkungen hat diese Geschichte auf die Institution? Keineswegs wurde aus dieser

²⁴ Zitat von Herrn Diemert im Interview.

Tradition heraus der Kindergarten gleichsam zur Stätte emanzipatorischer Lehrinhalte. Von Beginn an waren es junge, kinderlose Frauen, die aus ihrer angenommenen natürlichen Fähigkeit zu Kindererziehung herangezogen wurden, die Buben und Mädchen der arbeitenden Mütter zu betreuen. Paradoxe Weise, so schreibt Rabe-Kleberg, wurden die Gender-Strukturen des bürgerlicher Familien-Idealmodells, welches unter den erschwerten Lebensbedingungen der armen Klasse schwer zu realisieren war, durch die zeitweise Herausnahme der Kinder aus dem Haushalt eher verfestigt als geschwächt.²⁵ Hierbei handelt es sich aber jeweils nur um ansatzweise Überlegungen, die bezogen auf die Entwicklung von öffentlicher Kleinkindbetreuung in Österreich erforscht werden müssten und in Folge sollten die heutigen Ansprüche und Hintergründe rund um Kindergartenpädagogik, eventuell in Form eines Institutionsansatzes, eruiert werden. Damit wäre ein Anfang zur umfassenden Policy-Analyse getan.

Einzelne Reformschritte müssen auf diesem Gebiet jedenfalls, so argumentiert auch Rabe-Kleberg, daran gemessen werden, ob und in welcher Weise der grundlegende Gendercharakter der Institution davon betroffen ist.²⁶

6.2. Kindergartenpädagogik als Teil des Bildungssystems

Nun muss die Stellung von Kindergartenpädagogik im Bildungssystem beachtet werden. Wenn heute von Investitionen in Bildung - zu der meiner Ansicht nach Investitionen für Kindergartenpädagogik unter anderem gehören - gesprochen wird, so muss stets eine Nutzenrechnung dahinter stehen, für die heutige kapitalorientierte Welt²⁷. Investitionen müssen sich also „auszahlen“, das junge Individuum soll in Zukunft als Folge der Bildung entsprechend den Ansprüchen der Gesellschaft agieren. Dass dies nicht unbedingt die Auswirkungen von Gender Mainstreaming in der Kindergartenpädagogik sind, zeigt zum Beispiel die Erfahrung aus der Praxis einer isländischen Volksschule, in der es „Probleme“ mit Mädchen gab, die nicht wie gewöhnliche Schülerinnen artiger und ruhiger als die Jungen

²⁵ Rabe- Kleberg, Ursula: Gender Mainstreaming und Kindergarten. Weinheim, Basel, Berlin, August 2003. Seite 31.

²⁶ Ebenda, Seite 98.

²⁷ Vgl. mit der von der EU ausgearbeiteten Strategie von Lissabon. Ein Kommentar dazu findet sich etwa bei Rosenberger, Sieglinde Katharina: Lissabon- Strategie und Demokratiepoltische Bildung. Wien 2005. Abrufbar unter <http://www.demokratiezentrum.org/dz2.php?Lang=de>

waren, denn sie hatten im Kindergarten gelernt, sich auch Raum zu nehmen, Fragen zu stellen und aktiv am Umweltgeschehen Teil zu nehmen.²⁸

6.3. Erneuerung der Frauenbilder und Männerbilder?

Während der intensiven Beschäftigung mit Literatur, vor allem bei Erfahrungsberichten aus Kindergartenprojekten oder Fortbildungsseminaren zur Thematik, die den als Teil von Gender Mainstreaming in der Kindergartenpädagogik zu verstehenden Ansatz der geschlechtssensiblen Pädagogik behandelten, sind meinerseits sehr viele Fragen aufgekommen. Welche Rollen müssten Pädagoginnen einnehmen, um Gender entgegen zu wirken und wie muss das Verhalten männlicher Pädagogen aussehen, um ein „Vorbild“ zu sein? Wie können die Eltern dabei einbezogen werden, damit nicht sämtliche positiven Bewegungen wieder zunichte gemacht werden würden?

Was bewirken geschlechtshomogene Gruppen im Kindergarten? Die Erfahrungsberichte aus Island²⁹ klingen viel versprechend und dennoch tun sich Fragen auf zum Verhalten der Kinder, wenn sie aus den homo- in heterogene Gruppen kommen.

6.4. Prinzipielles

Grundsätzlich zum Top-Down-Ansatz im Hinblick auf Gender Mainstreaming in der Kindergartenpädagogik frage ich mich, wenn doch die heutige Gesellschaft Gender produziert und reproduziert: Müssen Gender-Mainstreaming-Prozesse, auch hier, nicht zwangsweise auf Widerstand stoßen und können daher eventuell Projekte auf diesem Gebiet von vornherein zum Scheitern verurteilt sein? Ist das nicht ein Widerspruch in sich? Diese Frage kann aber auch bei anderen Politikfeldern gestellt werden (wie am Arbeitsmarkt etwa).

6.5. Fortschritt?

²⁸ Aus dem Interview mit Frau Schneider.

²⁹ Magistratsabteilung 57 (Hg.). Schneider, Claudia: Leitfaden für geschlechtssensible Pädagogik. Wien 2005. Seite 47f. Zu bestellen über <https://www.wien.gv.at/ma57/forms/>

Und am Ende bleibt die Frage, wie es hierbei zu Weiterentwicklung kommen wird, wo doch von „oberster Stelle“³⁰, also vom Bildungsministerium angenommen wird, dass eigentlich die wichtigsten Bausteine gelegt sind? Wie soll sich Architektur (um bei den Bausteinen zu bleiben) oder Finanzverwaltung und Familienpolitik (muss etwa heißen, mehr in die öffentliche Kinderbetreuung zu investieren, als in die einzelnen Familien, um der Gendergerechtigkeit näher zu kommen³¹), Personalentwicklung, Öffnungszeitenpolitik von selbst um dieses Prinzip bemühen, wenn es hier keine zentrale Verwaltung gibt? Wie sollen neue Medien entstehen, wenn an den alten so gut verdient wird (um zum oben genannten Beispiel zurückzukommen: die Einnahmen aus der Verwertung der Figur Winnie Pooh belaufen sich nach Angaben des Anwalts Bart Fields auf rund ein Viertel des Disney-Gesamtumsatzes³²)? Wie können die positiven Lernprozesse von Kleinkindern Wirkung zeigen, wenn bereits in der Volksschule möglicherweise die Handlungsräume wieder eingeengt werden? Und am wichtigsten: wie können Zielsetzungen erreicht werden, in einer Welt, die auf Genderzuschreibungen basiert? Jegliche Erfahrungen der Mädchen und Jungen, die einen neuen Umgang mit ihrem Geschlechtsdasein darstellen werden von großen Teilen der sozioökonomischen Umwelt wieder zunichte gemacht.

Fürs Erste muss ich mit all diesen Fragen schließen. Die AkteurInnen sehen hier Potenzial und ich denke, dass jeglicher kleine Fortschritt nötig ist und zumindest Chancen bietet, sich weiter zu entwickeln. Dazu gibt es in Österreich noch sehr viel Freiraum.

7 Quellen und weiterführende Literatur

Behning, Ute: Implementierung von Gender Mainstreaming auf europäischer Ebene- Geschlechtergleichstellung ohne Zielvorstellung? In: Meuser, Michael/ Neusüß, Claudia (Hg.): Gender Mainstreaming. Konzepte- Handlungsfelder- Instrumente. Bonn 2004.

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (Hg.). Schneider, Claudia: Geschlechtssensible Pädagogik. Leitfaden für LehrerInnen und FortbilderInnen im Bereich Kindergartenpädagogik. Wien 2005.

³⁰ Zitat aus dem Interview mit Frau Rosenlechner.

³¹ Vgl. Rabe- Kleberg, Ursula: Gender Mainstreaming und Kindergarten. Weinheim, Basel, Berlin, August 2003. Seite 98.

³² Bezieht sich auf Zahlen vom 28. 08. 2002. Siehe Gerichtsstreit um Tantiemen zu Winnie Pooh auf <http://www.splashmovies.de/php/aktuelles/news/4341>

Gilbert, Susan: Typisch Mädchen! Typisch Junge! München 2004. [Im Original: A Field Guide to Boys and Girls: Differences, similarities: Cutting-edge information every parent needs to know. New York 2000.]

<http://www.bmbwk.gv.at/ministerium/gleichbeh>

Rosenberger, Sieglinde Katharina: Lissabon- Strategie und Demokratiepolitische Bildung.

Wien 2005. Abrufbar unter <http://www.demokratiezentrum.org/dz2.php?Lang=de>

<http://www.fun-and-care.at>

<http://www.fun-and-care.at/paedagogik.php?Titel=Geschlechtssensible+P%E4dagogik>

<http://www.splashmovies.de/php/aktuelles/news/4341> (am 07. 03. 2006)

<http://www.wien.gv.at/vtx/vtx-rk-xlink?DATUM=20051005&SEITE=020051005001> (am 07. 03. 2006)

Maccoby, Eleanor E.: Psychologie der Geschlechter: sexuelle Identität in den verschiedenen Lebensphasen. Stuttgart 2000. [Im Original: The two sexes. Growing up apart, coming together. Cambridge 1998.]

Magistratsabteilung 57 (Hg.). Orner, Daniela/ Buch, Maja/ Meier Elisabeth/ Rosenlechner, Karin/ Ruthhofer, Mario und Kronlachner, Elisabeth: Geschlechtssensible Pädagogik im Kindergarten. Projektbericht aus dem Kindertagesheim fun&care Brunhildengasse. Wien, Oktober 2003.

Magistratsabteilung 57 (Hg.). Schneider, Claudia: Leitfaden für geschlechtssensible Pädagogik. Wien 2005.

Magistratsabteilung 57 (Hg.). Unterholzer, Carmen: Chancengleichheit ist (k)ein Kinderspiel. Geschlechtssensible Pädagogik in Wien. Wien 2004.

Rabe-Kleberg, Ursula: Gender Mainstreaming im Kindergarten. Weinheim, Basel, Berlin, August 2003.

Rendtorff, Barbara: Kindheit, Jugend und Geschlecht. Weinheim, Basel, Berlin, 2003.

Walter, Melitta: Jungen sind anders, Mädchen auch. Den Blick schärfen für eine geschlechtergerechte Erziehung. München, 2005.

http://www.univie.ac.at/Psychologie/bildungspsychologie/download/medien_kindergarten.pdf (am 25.01.2006)

8 Anhang

Interviewfragen für AkteurInnen zum Thema Gender mainstreaming in der Kindergartenpädagogik

Institution, InterviewpartnerIn:

Art des Interviews:

Datum:

1. Allgemeine Fragen

- 1. Welche Relevanz hat nach Ihrer Einschätzung „gender“ im Kleinkindalter?**
- 2. Inwiefern beschäftigen sie sich mit der Thematik des Gender mainstreamings in Zusammenhang mit Kindergartenpädagogik?**
- 3. Können sie sich Gender mainstreaming in der Kindergartenpädagogik vorstellen und wenn ja, wie würde es idealer Weise aussehen?**
- 4. Auf welchen unterschiedlichen institutionellen Ebenen findet Gender mainstreaming in der Kindergartenpädagogik aktuell nach ihrem Wissensstand statt?**
- 5. Wo sehen sie den größten Handlungsbedarf rund um diese Thematik?**
- 6. Welche Akteurinnen und Akteure sind an sämtlichen Prozessen in der Kindergartenpädagogik beteiligt?**

Fragen zur Ausbildung von KindergartenpädagogInnen

- 7. Wie schätzen sie den Stellenwert a) von Gender- Thematik und b) von geschlechtssensibler Pädagogik in der Ausbildung der KindergartenpädagogInnen heute ein?**

8. Hat „ihre Institution“ bei der Entwicklung des Lehrplans für BAKIPs mitgearbeitet? Inwiefern haben Sie dabei Aspekte des Gender Mainstreamings in die Debatte eingebracht und wie wurden diese Vorschläge verankert?

9. Wie kommen bereits ausgebildete KindergartenpädagogInnen mit Gender- Thematik in Berührung?

Fragen zur Umsetzung

10. Wie schätzen sie heute die Umsetzung von Gender Mainstreaming in der Kindergartenpraxis ein?

11. Kann ihrer Meinung nach Gender mainstreaming in der Kindergartenpädagogik die Gesellschaft außerhalb des Kindergartens beeinflussen?

Wenn ja: Inwiefern?

Wenn nein: warum nicht?

(12. Was verstehen sie unter GM in der Kindergartenpädagogik im Vergleich zu geschlechtssensibler Pädagogik im Kindergarten?)

Möchten sie selbst noch etwas zum Thema anmerken?

Abhaltungssemester: WS 2005/ 2006

Titel der Lehrveranstaltung: Forschungspraktikum: Gender Mainstreaming in international perspective - governing gender equality?

Typ: FoP

Lehrveranstaltungsleiterin: Ao. Univ.-Prof. Dr. Birgit Sauer

Abgabedatum der Arbeit: März 2006

Persönliche Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende schriftliche Arbeit selbstständig verfertigt habe und dass die verwendete Literatur bzw. die verwendeten Quellen von mir korrekt und in nachprüfbarer Weise zitiert worden sind. Mir ist bewusst, dass ich bei einem Verstoß gegen diese Regeln mit Konsequenzen zu rechnen habe.

Botka, Kristina

Datum

Unterschrift